

X.

Die Wüstung Rottendorf und die Gründung von Klein-Erkmannsdorf.

Von

OSKAR MERKER.

Im Jahre 1735 lief in Dresden ein Gesuch des Dreiviertelhüfners Johann Hennig aus Groß-Erkmannsdorf ein, in dem er „um gnädigste Concession zur Wiederaufbauung der vormahls im 30jährigen Kriege auf seinem Dreiviertelhufenguth zu Roppendorf befindlich gewesenen Schenkstätte“ bittet¹. Im Jahre 1740, also bereits 5 Jahre später, darf derselbe Hennig, aber aus Reppendorf, wegen geschehener Besichtigung der bis anhero wüst liegenden Schenkstätte, sowohl vor Abhörung dreyer Zeugen dieserhalb zum Ambte anher 5 Thl. 1 gr. Gerichts-Gebühren und 1 Thl. 5 gr. Verlag-Reise-Gebühren zahlen. Die Schenke ist aber doch nicht errichtet worden: am 3. Juli 1765 befahl Prinz Xaver in Vormundschaft des unmündigen Kurfürsten, „ihr wollet supplicirenden Hennig mit seinem beschehenen Suchen, denen gestalten Dingen nach zu deferiren bedenklich fällt, ab und zur Ruhe weisen“².

Der Streit der Parteien, der in diesem umfangreichen Aktenstücke genau verfolgt werden kann, ist nun auch deshalb so interessant, weil er die Frage nach der Wüstung Rottendorf mehrfach berührt: bereits eingangs wird von Hennig die Behauptung aufgestellt, der 30jährige Krieg sei am Wüstwerden schuld; das Dorf habe Roppendorf geheißen. Daß der ortsfremde Schreiber es 1740 besserwissenwill, und Reppendorf schreibt, wurde bereits erwähnt. Ein vom Prinzen Xaver

¹ Hauptstaatsarchiv, Loc. 33411, Rep. XXXII, Dresden Nr. 249,

² Vgl. „Über Berg und Tal“, 1924, 2: Der Rossendorfer Schenkhubel.